Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 3

Artikel: Das Problem der Volkshochschule

Autor: Berlepsch-Valendas, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Problem der Volkshochichule.

Von

Sans Berlepich:Balendas : Bern.

Es ist immer etwas Zweifelhaftes um Bezeichnungen und Begriffe. In irgend einem Winkel der Welt aufgekommen, bestimmte Erscheinungen und Dinge umschreibend, verändern sie mit ihrer Loslösung von der heimatlichen Scholle leicht ihre Bedeutung, ja bequemen sich oft völlig Wesenverschiedenem an. So ist es auch dem Begriffe "Volkshochschule" gegangen. Ursprünglich waren "Volkshochschulen" Schulen für die erwachsene bäuerliche Jugend in Dänemark und zwar Schulen ganz eigenen, vielleicht nirgends mehr in gleich fraftvoller und kulturschöpferischer Weise wiederholten Charakters. In Schweden und Norwegen wurde bereits etwas anderes daraus und gar in Deutschland, wo sie mit der Revolution wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden ichossen, vereint sich heute unter gleicher Bezeichnung das Entgegengesetztefte zc. Bei uns ist es kaum viel anders; mögen sich die verschiedenen Gründer und Leiter noch so fehr mit Sänden und Füßen dagegen sträuben, der oberflächliche Beurteiler wird immer eine "Bolkshochschule des Kantons Zürich" und einen "Nußbaum" in Frauenfeld und eine "Neuwerkgemeinde Bern" als das nämliche ansehen. Einige Beranstaltungen entgehen dank ihrer schon äußerlich hervorstechenden Eigenart dieser nivellierenden Beurteilung, so 3. B. die Dornacher Sochschulkurse. bleiben Ausnahme.

Ein Blick indessen auf das Vorhandene zeigt deutlich genug, daß bei dem, was sich als "höhere Bildung für das Volk", d. h. für die "Laien" unter dem Banner der Volkshochschule zusammenfindet, das buntscheckigste Gewimmel herrscht. Wir stoßen auf Veranstaltungen, wie sie der Umerikaner und Engländer mit "University extension" bezeichnet, bei uns die eigentliche offizielle Bolkshochschule, im Wesentlichen politisch neutral, je nach den treibenden Areisen aber mehr nach rechts oder mehr nach links neigend. Wir haben Bolksbildungskurse mit dem ausgesprochenen Nebenzweck, politisch überbrückend zu wirfen - von den Sozialisten "Berwässerungsanstalten" genannt; wir haben ausgesprochen parteipolitisch orientierte Bildungsbestrebungen, die in ihrem eigentlichen Ziel — Wissen in gängiger Form zu verbreiten — den erstgenannten verwandt sind. Dann begegnen wir Versuchen, die zwar tief erzieherisch gemeint sind, die aber nicht bis zu wirklicher Erziehungsarbeit durchdringen können; wir können endlich auf hochwertige Unfage hinweisen, die den Menschen in seinem Wesen zu erfassen versuchen, ihn vor die Aufgabe stellen, zu sich zu kommen und dann erft in die Welt einzugreifen; unter diesen Versuchen gibt es hinwiederum solche, die sich als eine einmalige, ziemlich individuell bedingte Sache nehmen, andere die über das Individuum hinaus bewußt den Blick auf das Bolksganze schweifen lassen, ihr Biel wohl im Einzelnen und seinen Bedingungen sehen, diesen Einzelnen aber sich nicht losgelöst vorstellen können von einer Volksgemeinschaft, die wir nicht haben. Diese soll darum geradezu neu geschaffen werden, soll aufbauen auf den neugewordenen Einzelnen.

Für sämtliche Formen hat das Ausland vorgearbeitet; vorangegangen sind Dänemark, Standinavien, Finnland; es folgten England und Amerika, Italien; schließlich Rußland, Deutschland, seit geraumer Zeit auch die Schweiz. Entspreschend den Vorbildern blieb den Gründern hierzulande die Wahl schwer. Ganz praktische Köpfe kopierten einfach, was ihnen gegeben schien, die feineren verstieften sich in die Sonderprobleme des eigenen Landes und der mit ihnen arbeitenden Kreise und schufen Sonderformen oder versochten sie doch wenigstens.

Von einem typischen Bild der schweizerischen Volkshochschule läßt sich somit nicht sprechen. Alles ist noch zu sehr Ansa, Versuch, was über die seinerzeit und auch heute durchaus notwendigen Ursormen der Vildungsebestrebungen unserer kaufmännischen Vereine, privater Vildungsgesellschaften, der verschiedenen Hochschulvereinigungen, endlich der zahllosen Vildungsausschüsse unserer Arbeiterorganisationen hinausgewachsen ist. Die Vorstufen leben natürlich als die heute noch wichtigsten Glieder des Volksbildungsorganismus weiter; mitunter erweisen sie sich sogar als sehr lebenskräftig, ja entwicklungsfähig, wie z. B. die Veranstaltungen der Arbeiterunion Jürich oder die der Arbeiterunionen von Genf. Im großen und ganzen aber müssen sie heute als durchaus unzulänglich gelten. Daß man solches auch einsieht, beweisen u. a. die dis heute allerdings mehr oder weniger akademischen Bestrebungen mancher Arbeiterbildungsausschüsse, auf einen andern Boden zu kommen.

Winter, Frühjahr und Sommer 1919 nun schufen das, was heute an wesentlichen Weiterungen vorhanden ist mit der einen einzigen Ausnahme der "Université Ouvrière" in Genf, die schon seit Jahren besteht. In rascher Reihenfolge entstanden die Volkshochschulen von Zürich, Basel, Bern, der Nußbaum in Frauenfeld, die Neuwerkgemeinde Bern, die Kreise, welche sich später im Neuwerkbund zusammengetan haben, all die kleineren Unternehmungen in den Städten und auf dem Land herum, die sich Volkshochschulen, Volkshochschulkurse und ähnlich nennen.

University extension" nennen kann, die Volkshochschulen von Zürich und Basel an; Bern nimmt eine Zwischenstellung ein, während Genf dem ganzen Charafter seiner Beranstaltungen nach sich ebenfalls der extensiven Form nähert. Politische Neutralität ist ihnen sämtlich eigen, wobei Basel ausgesprochen Rücksicht nimmt auf den vorzugsweise sozialistischen Hörerfreis, während in Zürich die Ueberbrückungs= und Bersöhnungstendenz da und dort ziemlich deutlich zum Ausdruck kommt. Grundlage ist überall das System der Vortragsreihe. Die Zusammenstellung der Vortragsreihe selbst richtet sich nach den voraus= sichtlichen Bedürfnissen und Interessen und nach den zur Verfügung stehenden Lehrkräften. Richtungweisende padagogische Gedanken vermißt man in der Durchführung; man nenne denn den Grundsatz "Jedem das, was ihm Freude macht und von Nugen ist", einen padagogischen. Da und dort ist man zu ziemlich unwesentlichen Organisationsverfeinerungen geschritten, wie in Basel, das Hörerversammlungen besitt, in denen man sich über all= gemeine Fragen der Volkshochschule ausspricht.

Bon den intensiven Versuchen ist bis heute am bekanntesten Wartenweilers Nußbaum in Frauenfeld geworden. In seltenem Wagemut

unternahm es Wartenweiler im Frühjahr 1919 mit vier jungen Leuten, die er bei sich im Hause beherbergte, einfach einmal anzusangen. Ihm, der die klassische Bolkshochschule Dänemarks aus eigenster Anschauung kennt und zwar aus Anschauung die in langer Mitarbeit gewonnen ist, macht man vielfach zum Borwurf, er ahme in schwärmerischer Verehrung das dänische Vorbild nach. Dem ist nicht so. Einmal ist Wartenweiler eine zu eigenartige Erzieherpersönlichkeit, um einfach nachzuahmen, zum andern sieht er zu klar die Probleme unseres Landes und unserer Menschen, als daß er kritiklos fremde Formen übernehmen könnte. Hervorstechend an seinem Versuch ist das Internat mit Familienanschluß, die intensive geistige Arbeit, die sich verbindet mit wirtschaftlicher Hilfsarbeit in Haus und Garten im Interesse der Schule. Seine Schüler sind nicht Bauern, sondern vorzugsweise Proletarier.

Weniger bekannt als Wartenweilers Rußbaum sind bis heute all die Bestrebungen geworden, die im Neuwerkbund sich vereinigt haben. Es gehören dahin einige kleinere, aber sehr tiefgrundig arbeitende Gruppen in Zürich und Chur, die Beranstaltungen des deutschen Bildungsausschusses der Arbeiterunion Genf, die Neuwerkgemeinde St. Gallen unter Führung von Dr. F. Rauffungen, endlich die Neuwerkgemeinde Bern unter Leitung Von einheitlicher Arbeit kann auch hier nicht gesprochen des Verfassers. werden, wenn schon, wie auch bei Wartenweiler, der Wille zu unbedingten, pädagogisch-revolutionären Lösungen der Erziehungsfrage ziemlich klar her-Solcher Wille führt, ohne daß eine parteipolitische Festlegung vorhanden wäre, zu einem Abruden von allen flauen padagogischen Dafür erfreuen die verschiedenen Neuwerkfreise sich des Reformversuchen. ausgesprochenen Mißtrauens von rechts und z. T. auch von links vielleicht nicht das schlechteste Zeichen für ihren Willen zur flaren Linie. Wichtiges Merkmal der Neuwerkfreise ist ferner ihre vorläufige Bindung an die städtischen Bedingungen, als Folge davon das System der Arbeits= gruppe, neben das ergänzend lockere Rurse treten. Der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft als einer bis ins rein Menschliche vordringenden Hilfs= gemeinschaft gibt die Richtung an; er ist äußeres Gesicht einer Seele, der es auf den Menschen und seine Bedingungen ankommt und nicht auf irgend ein Verbindend ist für die Neuwerkgemeinden das Hindrangen zu eigentlicher Erziehungspolitif und damit zur Begründung einer Bolfsgemeinschaft innerlich frei gewordener Menschen — diese aber nichts weniger als eine Sette oder Bekenntnisgemeinschaft. Unter den Neuwerkgemeinden hat vielleicht am weitesten Bern vorgearbeitet; nun bald zwei Jahre alt, durchlief sie von kleinsten Unfängen ausgehend alle Stufen bis zum größeren Arbeitstreis, der in sich start differenziert vor allem nach Tiefe strebt. Bon irgend einer endgültigen Form kann indessen auch hier noch nicht die Rede sein, wenn schon das Formstreben selbst vor Radikalismen in der Organisation nicht zurückschreckt.

Will man sich all dem Vorhandenen gegenüber kritisch einstellen, so tritt in den Vordergrund die Frage: "Was kann man eigentlich von Volksbildung verlangen"? Wissen? Nein! Gründliches Wissen allein hat Wert; es ist nicht die Folge von ein paar Anregungen, die man in Kursen gewonnen hat, sondern das Ergebnis jahrelanger Arbeit. Naive Wissensverbreitung züchtet Dünkel und

Halbbildung. Diese aber haben wir wahrhaftig nicht nötig. Woran fehlt es nun? Un wirklicher Bildung, d. h. am Leben gewordenen Streben nach Einheit im Wesen und nach Uebereinstimmung von Wesen und Ausdruck! Bildung also nicht als etwas nach Gewicht und Zahl meßbares, sondern als das Zeichen spiritueller Rraft. Sie fann nur gewonnen werden durch ehrliche Vertiefung. Wo Wissen sie vermitteln soll, da darf Wissen nie als Selbstzweck oder mit lebenstechnischem Hintergrund auftreten; da fann Wissen nie Material sein, sondern lediglich Ergebnis des Strebens nach Lebens= und Weltweisheit. Oberflächlicher Problematik ist damit der Krieg Neutralität als leitender Gesichtspunkt der Politik, der Religion. erflärt. irgend welchen Lebensproblemen gegenüber, erscheint als absurd; das Leben selbst steht ja in Frage; Leben aber mündet immer in praktisches handeln; tropdem wird Verzicht auf Leitung durch ein religiöses oder politisches Dogma gefordert. Die Arbeit wird zum Schmelzofen; in ihm soll sich der Wahrheitswert einer Lehre erweisen. Das hinwiederum heißt Ehrfurcht vor allem menschlich wirklich Großen, das immer bestehen wird.

Rennzeichen solcher Bildungsarbeit ist ihre typische Ungemütlichkeit, ihre Unbegreiflichkeit für Dogmatiker, rechts wie links. Vorwärtsstrebenden ehrzlichen Köpfen allerdings wird sie Sympathie und Vertrauen abnötigen, selbst dann, wenn jene im einzelnen nicht mit allem einverstanden sein sollten.

Eine wichtige Frage ist, ob Bildungsarbeit, so aufgefaßt, individuell besichränkt bleiben kann. Die Antwort darauf wird im wesentlichen das Temperament des betreffenden Erziehers geben. Ich für meine Person möchte mit Nein antworten.

An Hand dieser knappgefaßten Zielumschreibung ist vielleicht eine Wertung der aufgeführten Bestrebungen möglich. Sie im einzelnen hier vorzunehmen ist nicht angängig, da überall unwägbare Dinge mitspielen, sehr oft Gleiches unter verschiedenen Bedingungen ungleich wirkt. Die Bedingungen also, zeitliche, örtliche, solche der arbeitenden Menschen gilt es zuerst zu prüsen. Indessen läßt sich doch einiges sagen: Böllig wertlos ist sicherlich keine der genannten Veranstaltungen; einige sind vielleicht ausgesprochen wertvoll; nur heißt es die Grenzen, die jeder einzelnen gesteckt sind, erkennen, nicht an Wirkungen glauben, die einfach nicht eintreten können und nicht erstaunt sein über manchmal ganz ungewollte Nebenzwirkungen. Wer abwägt und wertet, wird auf alle Fälle eines einsehen: es liegt hier noch ein ungeheueres Feld vor uns, das der spstematischen Bearbeitung harrt.

Von dieser Bescheidung aus ergibt sich auch die Beurteilung des mutmaßlichen Erfolges der einzelnen Bestrebungen. Aeußeren Erfolg werden jedenfalls vorläufig vor allem die extensiv arbeitenden Volkshochschulen haben. Sie kommen dem Wesen unserer recht zerklüfteten, leitender Gesdanken baren, stark mechanisierten und daher ziemlich oberflächlichen Zeit am meisten entgegen. Sie lenken durch ihre Betriebsamkeit aller Augen auf sich und erschließen sich darum naturgemäß fast überall die finanziellen Hilfsquellen.

Raum großen äußeren Erfolg werden vorläufig die intensiv Arbeitenden haben. Sie sind in ihrem ganzen Wesen unscheinbarer, finden darum nicht die notwendige Beachtung, es sei denn die derer, welche zwar voll guten Willens, doch selten in der Lage sind, kräftig zu helsen. Wo sie in ausgesprochener Gestalt auftreten, werden sie in ihrem Wesen meist verkannt, begegnen Mißtrauen und Anseindung, zumal nicht immer die wenigst exponierten Persönlichkeiten an ihrer Spize stehen. Ihr Wachstum wird daher vorläusig zäh und mühsam bleiben, vielleicht die einzige Gewähr dafür, daß das Holz sich kerngesund entwickelt, wiewohl hie und da durchsetzt von Knorren — Zeichen von Irrwegen, wie sie schließlich jeder neue Bersuch durchläust.

Voraussetzung für das Gelingen wirklich tiefgründiger Bolksbildungs=

arbeit bleibt ganz allgemein gesprochen:

1. Daß der Kreis der "suchenden" Menschen immer groß genug ist, und daß diese Suchenden jene Stätten kennen, wo sie das ihnen Gemäße finden können.

- 2. Daß der Arbeit die richtigen Leiterkräfte zuströmen, Menschen die wirklich nach Leib und Seele Erziehernaturen sind, nicht gelegentliche Mitsläufer oder Professionalisten oder gar Sozialschwärmer nein, fähige
- Menschen, die auf ihrem Felde souveran schaffen.
- 3. Daß die Veranstaltungen den notwendigen moralischen Rüchalt an den Besten im Volke sinden; und nicht nur diesen, sondern auch jenes praktische Verständnis seitens vermögender Kreise, die geben ohne Hinterzgedanken, nicht aus Geberlaune, aus Eitelkeit oder gar als Wohltäter, nein einsach deshalb, weil sie wissen, wieviel davon abhängt, ob ein Volk gesund an Leib und Seele ist oder nicht. Ohne moralische Unterstützung und ohne eine solide wirtschaftliche Fundierung seines Werkes wird selbst bester Wille zu Schanden. Es mag sein, daß auch hier der Selbsthilsegedanke Brücken bauen wird, alle Steine wird er wohl kaum setzen.

Alles in allem ist das Problem der Volksbildung und der Volkshochsschule heute in der Schweiz noch keineswegs gelöst; es ist nicht einmal so gründlich erörtert, wie es erörtert sein müßte. Nun, theoretisch wird es nicht gelöst werden, die Tat allein wird auch hier entschieden.

Schriften zur Bolkshochschulbewegung in der Schweiz.

Georg Küffer: Die Volkshochschule der Schweiz, bei A. Franke Bern. Frit Wartenweiler=Haffter: Blätter vom Nußbaum. Rotapfel=Verlag, Erlenbach=Jürich.

dito Von der dänischen Volkshochschule. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

dito Das erste Jahr im Nußbaum. Im Selbstverlag des Verfassers. Die Volkshochschule Bern. Zeilschrift. Bis jett ein Heft erschienen. Hans Berlepsch=Valendas: Sozialismus und geistige Erneuerung. Bei A. France, Vern.

Neuwerkgemeinde Bern. Unsere Arbeit im Jahre 1919/20. Im Selbst-

Leonhard Ragaz: Die pädagogische Revolution. Bei Trösch, Olten. Berschiedene Aufsätze der Berfasser Friz Wartenweiler-Haffter, Hans Berlepsch-Balendas, im Aufbau, in der Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, in der Neuen Schweizerzeitung, in der Jungen Schweiz.